

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

82 (9.4.1931) Die Welt der Frau

Die Welt der Frau

Frühling

Das Lied der Näherin.

Simmelschüssel stehn im Glase,
In der feinen blauen Nase.
Sonne lacht zum Fenster rein —
O, der liebe Sonnenschein.

Winters war die Nadel schwer,
Und das Herz, es schmerzte sehr.
Doch wenn goldene Primeln blühen,
Lächelt sich leicht der Boden sieh.

Simmelschüssel, goldenes Tor,
Du mein Herz, du siehst doch vor,
Simmelschüssel, goldene Wand,
Drißten steht das Freiheitsland.

Sonne lacht am Tische drauß,
Schlebe ich die Freiheit auß?
Schreite ich durch duftende Gärten,
Liegen hinter mir die Gärten?

Sind die Menschen alle gut?
Ach, mein Herz, wie fühlst du Mut.
Kolle Swirn ist schon am End,
Vertig ist das dritte End.

Simmelschüssel stehn im Glase,
In der blankfröhlichen Nase.
Und ein kleines Vögelein
Klopft ganz leis ans Fensterlein.

Lue ich das Fenster auf,
Nimmt die Liebe ihren Lauf?
Doch mich dieses Jahr der Traue,
Trotze ich den Hochzeitssträußen?

Margot.

Die Selbstbehauptung des Kindes

Es ist grundsätzlich falsch, wenn Mütter ihre Erziehungsaufgabe dahin auffassen, daß sie möglichst bemüht sind, jede, auch die aller- ungewollteste Regung ihres Kindes zu überwinden, noch alle seinen Gemütsbewegungen zu folgen, und ihn einer frühigen Bestrafung zu unterziehen. Man achte und ehre im Kinde, auch im Kleinsten, den Willen zur Selbstbehauptung. Sie allein ermöglicht ihm, später den bitteren Kampf um Alltag und Brot, sie allein verleiht die Sicherheit und Freude an eigenen Taten, an eigenem Streben und vermag Sieg und Erfolg an eigener Leistung zu gemächlichen. Man forsche nicht nach den sorglich gebietenden Geboten des Kindes, die dem Erwachsenen meist unverständlich und ungewollt erscheinen müssen, während sie dem kindlichen Verstand heilig und heilig sind zu seiner Eroberung der Welt. Denn jedes Kind muß die Kampf allein ausstehen und auf seine individuelle Weise. Kein übertriebenes Schutzeisen seitens der Eltern vermag auch nur ein Stündchen auf dem dornigen Pfad der Weisheit zu schaffen. Das ist eine große Verkennung und Ueberbehauptung elterlicher Liebe. Sie überzieht, doch jedes Menschlein von vorne anfangen muß und Stütz für Stütz sich das Mysterium, das wir Erde, Welt, Wirkungsstreifen nennen, erobern, mit Aufbietung aller Kraft erkämpfen muß.

Dem Kind gebührt ein Recht auf Einsamkeit, gebührt ein Recht auf Selbständigkeit, gebührt ein letzter Rest seines Herzens, der frei bleibt von mütterlicher Umsorgtheit, von mütterlicher Keugierde, von mütterlicher Verleumdung und von jeder bemerklichen Anmaßung, um jede Regung seines Kindes wissen zu lassen. Wir ohne nicht, wieviel Konflikte zwischen Eltern und Kindern gerade aus dieser Keugierde und Indisziplin, dieser immerwährenden Fragen und Forderungen geboren und zur Blüte gebracht werden. Denn es ist doch ohne weiteres klar, daß das Kind sich irgendeine Frage aufleitet, dann zu dem gegebenen Mittel der Lüge, des Geheimnisses, des Verwehrens greift, das der Mutter naturgemäß als fürderliches Verbrechen, als freier Untertan erscheint und sie tiefst fränkt und verletzt. Aber wieviel mehr mühte sie sich selbst Würdigung machen, daß sie mit werden, mit unartigen Fragen, heilige Kindergeheimnisse betreten, daß sie oft mit räumem Wort in zitternde Unklarheit der Kinderseele hineinspielt und das zarte Pfänzlein, das hier gerade zu Licht und Erkenntnis ringt, grauam zertrampelt und zertritt. Wie unglücklich sind viele Mütter, weil die Kinder nichts von der Schule erzählen! Doch die armen Kleinen gewöhnen, Wahrheit über, wie schwer ist es ein kindliches Geheimnis in die Tretmilch der Schule hineinzubringen, wie lange es dauert, um sich an all die neuen Bedürfnisse zu gewöhnen und mit ihnen fertig zu werden. Laßt ihnen ihr kindliches Geheimnis, laßt ihnen ihre seltenen Freundschaften, greift nicht mit derber Tatkraft und erzwungenen Vertung das Geheimnis, sondern laßt die jugendlichen Herzen gewähren, soweit es irgendwie geht.

Vertrauen läßt sich ebensowenig erzwingen wie Liebe. Es kommt von selbst da empor, wo das Bedürfnis nach Aussprache und Verständnis vorhanden und die Sehnsucht nach einer mitfühlenden Seele sich geltend macht. Und das ist nicht nur für Mutter und Kind die ideale Offenbarung ihrer Liebe, wenn das Kind sich in die mütterlichen Arme flüchtet und süßend sich Wort für Wort des Geheimnisses abringt. Aber zu dieser berechneten Verbundenheit kann es nur da kommen, wo die Mutter mit ihrer Keuferde abwarten kann, bis sich das Kind zu seiner Selbständigkeit durchgerungen hat, bis mit dem Abwachen ihre Seele nicht auszuhalten. Dazu gehört immerhin ein gewisser Grad tollerlicher Reife und bedingt, daß das Kind erst mit sich selbst im Reinen sein muß.

Geheime Form in Form und Dorffes so einmalig und gültig die Quintessenz aller Erfahrung in dem wenigsten Worten: „Wie können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen, so wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben, sie erziehen aufs Beste und idealsten lassen gewähren. Denn der eine hat die, die anderen andere Gaben, jeder braucht sie und jeder ist doch nur auf seine Weise gut und glücklich.“

Silde Dreier.

Konferenz der Hausangestellten

In Nürnberg fand dieser Tage die 3. Reichskonferenz der Reichsfachgruppe Haus- und Wohnungsangelegenheiten im Gesamtverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und des Reichsverbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Der Reichsfachgruppenleiter Fritz Lambrecht beendete bei der Eröffnung der Konferenz, abend des vorübergehenden sozialdemokratischen Führers Müller-Frank. In seinem Geschäftsbericht schilderte er die Bedeutung des Zusammenstehens im Gesamtverband. Eine Armee von 700 000 Menschen kämpfte in diesem Verband heute gemeinsam um ein großes Ziel. Die Mitgliederzahlen der Reichsfachgruppe seien im Steigen, ebenso wachse die Auftragsfülle der Reichsverbandeschrift. Die Bedeutung der Hausangestellten sei heute vor allem in den vielen Klagen, die vor dem Arbeitsgericht angefochten werden müßten, 50 000 Klagen — das spreche Bände.

Ueber „Sozialpolitik in der Hauswirtschaft“ sprach Dr. Bernad Berlin. Er beleuchtete die Bedeutung und Gestaltung der Hausarbeit, die durchaus unbarbar ist. Die wichtigste Forderung des Verbandes sei die Erhöhung der Preiszeit für die Hausangestellten. — Landesbeauftragte

Unvorsichtige Eltern

Zu den Jugenderinnerungen, die im Lauf der Lebensjahre am wenigsten verblassen, gehören sicher auch die kleinen Erlebnisse, wo unsere kindliche Empfindlichkeit sich an irgend etwas stieß, was der Erwachsene überhaupt nicht wahrgenommen hätte. Wer denkt dabei nicht an irgend ein schrägtes Geschenk von Onkel oder Tante, das man ehrenhalber tragen mußte und das die jüdischen

Tragen der Mitbürger herausforderte? Oder vergißt man etwa das Gelächter, das der arme Müller II jedes Mal über sich herausbeschwor, wenn er besinnen mußte, daß ihm bei der Taufe hochtrabende Vornamen, wie etwa Alexander César, beigemessen worden waren? Alexander und César waren immerhin verehrungswürdige Namen, aber wer weiß, was in der Seele des armen kleinen Müller vor sich ging, der besser als seine pathetisch herabgelassenen Vornamensgeber den peinlichen Gegensatz empfand zwischen dem beiden Vornamensnamen des z-befehligen Müller und der antiken Imperatoren. Wer weiß, ob diese dauernde Anleihe, wieder einmal dem Gelächter der Schulfreunde preisgegeben zu sein, nicht einen sehr unheilvollen Einfluß auf die seelische Entwicklung des Knaben ausübte und ihm den Weg bis zur Mannestufe, in der man Nebenächlichkeiten wie Art oder Unart des Vornamens nicht mehr tragisch nimmt, unnötig erschwerte? Wie viel schlimmer aber liegt der Fall noch, wenn Eltern in dubioser Ueberzeugung von Zeitgrößen gemaltene Namensschöpfungen vornehmen, die ihren Kindern, deren künftige Einstellung zu den in ihren Vornamen symbolisierten tagesgeschichtlichen Begriffen sie ja nicht abnen können, als Bleigewichte für ihr ganzes Leben und vor allem für ihre Jugend anhängen.

Es wurde dieser Tage aus Silden gemeldet, daß ein nationalsozialistischer Vater seiner Tochter den Vornamen „Hilferike“ ins Standesregister eintragen ließ. Und den Zeugnissen, die meinten, der Standesbeamte hätte sich weigern können, diesen Originalnamen zuzulassen, wurde beherrschend mitgeteilt, daß Namen wie „Poljowitska“ oder „Stahlhelmine“ bereits früher ihre Genehmigung gefunden hätten. Wir wollen hier von der geschmacklosen Seite der Sache absehen, über Geschmäcker läßt sich bekanntlich streiten. Wohl aber wird man im Interesse der Kinder der Verständnis für die Forderung erwarten dürfen, daß Namen, die ein Leben begleiten sollen, nicht von Persönlichkeiten oder Ereignissen angesetzt werden sollen, die noch im grellen Licht des Tages stehen und von denen keiner heute sagen kann, ob sie morgen noch leuchten oder bereits im Dunkel des Vergehens versunken sein werden. Schon einmal hieß Hilfers Stern auf, schon einmal erschreckte er sich. Wenn auch von seinen unentwegten Jüngern mit dem Namen ihres Meisters kritischlos Götendienst getrieben wird, so sollte doch niemand vergessen, daß die Geschichte nur unbarbarische Wertmaßstäbe kennt. Eine Bewegung aufzuschieben, mit allen Trommeln der Klame zu wirbeln, gibt noch keine Aussicht auf Unsterblichkeit. Angeregt durch schrägtes Namensgebung wird man den Ueberreiferen warnend zurufen dürfen: wartet erst ab, ob von Hilfer noch gesprochen werden wird, wenn die hilfere Führer durch die heutige Noizeit noch in dankbarer Erinnerung als ihre Ueberwinder fortleben.

Heil Hitler!

Ein Jünger Adolf des Prädigen nannte seine Tochter Hilferike.



Der Bodensprecher: „Und nun laßt uns dem Magdelein an Stelle der Taufe das Magd- und Slavische aubrennen, auf daß man sie erkenne im Dritten Reich!“

Luis Kähler, Berlin sprach über „Die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten für Hausgehilfen und Hausangestellte“. Sie unterzucht dabei die Möglichkeit des Aufstiegs zur „geachteten Hausgehilfin“, „geachteten Wirtschaftlerin“, und „Hauswirtschaftlerin“, doch für die Hausgehilfin infolge der mangelnden Freizeit immer noch schwer genug sei. Marie W. Berlin erörterte die Notwendigkeit der Erziehung von Diensthilfsangehörigen. Die Hausgehilfin verliere mit der Kündigung ihrer Stellung zugleich auch ihre Unterkunft und sei infolgedessen allen Gefahren der Straße ausgesetzt. Staat und Gemeinden hätten hier bisher vollständig versagt. Die Aufhebung des Mietgesetzes für Hörner- und Wohnungs- wurde von Leube-Berlin erörtert. Er schilderte die Auswirkungen des Erlasses des preussischen Wohlfahrtsministeriums und der Notverordnung, die vielfach Mietpreiserhöhungen und Schikanen der Hausmieter zur Folge gehabt hätten.

Das Tarifrecht und die Tarifpolitik der Haus- und Wohnungsangehörigen behandelte Bremer vom Gesamtverband. Das Ansehen des Hausangehörigenberufes könne nur geboben werden, wenn es gelinge, durch Tarifverträge eine angemessene Entlohnung und eine soziale Gestaltung des Arbeitsvertrages zu sichern. In einer Entlohnungsfrage bezieht es die Reichsgruppenleitung, die Reichsfachgruppenleitung die Schaffung eines „Reichsstarifvertrages für Hausangestellte“ in Aussicht genommen hat. Sie nimmt mit Befremden davon Kenntnis, daß der Reichsverband deutscher Hausangestellter diesem Befreuen Widerstand entgegensetzt. Den Beweis dafür, daß der Reichsverband deutscher Hausangestellter tariffähig und auch sonst in der Lage sei, Tarifverträge abzuschließen, habe er durch den Aufschub des Reichslehrtariffes selbst erbracht. Der Reichslehrtariffvertrag könne prinzipiell nur ein Teil des eigentlichen Reichsstarifvertrages sein. Es gehe nicht an, daß man die Arbeitsbedingungen für die Lehrkräfte regelt, die Regelung der Arbeitsbedingungen für die auszubildenden bzw. geübten Hausangestellten aber verweigert. Auch die Haus- und Grundbesitzervereine müssen als tariffähig im Sinne der Verordnung über Tarifverträge vom 23. Dezember 1918 bezeichnet werden. Vom Reichsarbeitsministerium müsse erwartet werden, daß es die Verträge, Tarifverträge für die hauswirtschaftlichen Berufe zu schaffen, kräftig unterstützen. Natürlich müßten auch die Hausangestellten selbst etwas zur Bedingung ihrer sozialen Lage tun, und der erste Schritt dazu sei ihr Eintritt in die Reihen des Gesamtverbandes. Die nach Annahme der Sonderregelungen vorgenommene Wahl brachte keine Veränderung in der Reichsfachgruppenleitung.

Ausstellung „Hausfrau und Handwerk“ in Mannheim

Das Mannheimer Maidrogramm wird durch die groß angelegte Ausstellung „Hausfrau und Handwerk“, die am 2. Mai in den Rhein-Medialhallen eröffnet wird, eine ganz bedeutende Bereicherung erfahren. Die Veranstalter der Ausstellung sind der Mannheimer Hausfrauenbund E. V. und der Gewerbeverein und Handwerkerverband E. V. Die Ausstellung gliedert sich in die Hausfrauen- Wohnraum, Ernährung, Bekleidung und Handwerk, Technik und Industrie sind bei der letzten Gruppe die notwendigen Helfer. In der Gruppe „Wohnraum“ wird gezeigt werden, wie die Hausfrau ihr Heim behaglich, gesund und schön zu gestalten hat. Licht, Luft und Sauberkeit sind die Hauptbedingungen hierfür. Man sieht Möbel, einfach und geradlinig, ohne unnützezierliche, Maler und Raumkünstler haben mit Farbe und Gliederung mitgeholfen, um eine einfache und doch schöne Wirkung zu erzielen. Das Gas-, Elektro- und Installationsgewerbe zeigt mit zahlreichen technischen Erzeugnissen und notwendigen Anlagen neue Wege zur Reinlichkeit und Arbeitserleichterung. Die Porzellan- und Glaswarenfabrikation ist mit ihren neuesten Schöpfungen vertreten. Schließlich werden kunstgewerbliche Handarbeiten, die sich dem modernen Wohnungsstil anpassen, von unseren Hausfrauen bewundert werden können.

In der Abteilung „Ernährung“ sind die Grundgedanken „gesund“, „schmackhaft“ und „wirtschaftlich vorzuziehen“. Die verschiedenen Zweige des Nahrungsmittelgewerbes zeigen hier der Hausfrau, wie man in kürzester Zeit schmackhafte und nahrhafte Mahlzeiten bereiten kann. Kostproben sollen hier dem Publikum Gelegenheit geben, sich unmittelbar selbst ein Urteil zu bilden. Die Abteilung „Bekleidung“ hat sich zur Aufgabe gemacht, eine Lösung des nicht immer einfachen Problems zu zeigen, wie sich die Haus-

Kund um die Frau

Kunst

Meine Freundin Trude ist zum erstenmal in Wien. Schreibt am Samstag abend einen Brief und erzählt zu ihrem Erstaunen, daß an allen Briefkästen die Briefe erst Montag früh abgeholt werden. Ihr Brief soll aber unbedingt noch in dieser Nacht weg, sie frast also in der Pension, wo man ihn hindringen mußte.

Ja, entweder auf den Westbahnhof oder — das ist wohl näher — zur Hauptpost in die Stadt.

Trude läßt sich den Weg beschreiben, für eine Berliner ist das keine Entfernung, eif ihr keine vorgerückte Stunde, das Wetter ist schon — sie beschließt also, zu Fuß zu gehen.

In einer der alten Straßen der inneren Stadt weiß sie plötzlich nicht genau: war es links oder rechts? — der einsige Mensch, den sie sieht, ist die Dame drüben an der Ecke. Trude geht endlich auf sie zu und fragt höflich nach dem Weg. Das ist die Dame im Ton eines weltmännlichen Schwammens: „Gracias und dann die erste Ecke links — aber halten Sie sich jetzt nicht länger auf — ich geh hier am S...“

Fauswirtschaftliches

Gebackenes Weiskraut mit Kartoffeln. (Für 4 Personen.) Zutaten: 1 Bund Weiskraut, 1 Bund rote Kartoffeln, 60 Gramm Fett, 1 Eßlöffel Salz, Wasser, 20 Tropfen Maggi's Würze. Zubereitung: Die Weiskrautblätter werden gewaschen, die dicken Rippen entfernt, in nicht zu feine Streifen geschnitten und in dem Fett vorzüglich mit etwas Salz fast weich gedämpft. Die geschnittenen Kartoffeln schneidet man in kleine Würfel und füllt sie mit Salz und etwas Wasser dem Krautgemisch bei. Dieses wird alles zusammen schon weich gedämpft und beim Anrichten mit Maggi's Würze abgeschmeckt.

Kindstutten oder Kalbinnen in Soße. (4 Personen, 1 1/2 Std.) Zutaten: 1—1 1/2 Pfund gefochene Kindstutten oder Kalbinnen, Wasser, Salz, Suppengrün, Zwiebel, Lorbeerblatt, Kesse, Pfeffer, 50 Gramm Butter, 2 Eßlöffel Mehl, Essig, Zitronensaft oder Weiswein, 8—10 Tropfen Maggi's Würze. Zubereitung: Die vom Meßger schon gut gereinigten und beinahe weich gefochten Tutten oder Kalbinnen (in manchen Gegenden auch Süß- oder Fleckchen genannt) werden abgewaschen, in kleine Streifen oder Stücken geschnitten, mit wenig kochendem Gewürzen aufgestellt, darin vollständig weich gekocht, abgeschmeckt und die Gewürze, Zwiebel und Suppengrün entfernt. Von Butter, Mehl und der durchgeschlehten Brühe bereitet man eine alatte, schon gebundene, gelbbraune Soße, würzt diese nach Geschmack mit Essig, Weiswein oder Zitronensaft und Pfeffer und läßt die Tuttenstücke noch kurze Zeit darin durchziehen. Beim Anrichten hebt man den Geschmack der Soße durch Zusetzen von 8—10 Tropfen Maggi's Würze.

Erbfrenkel. (Für 4 Personen.) Zutaten: 1/2 Pfund gelbe Erbsen, 1 Liter Wasser, 1 Teelöffel Salz, 10 Tropfen Maggi's Würze, 2 Eßlöffel Butter, 1 Zwiebel. Zubereitung: Die Erbsen werden einen Tag vorher verlesen, gewaschen und eingeweicht. Man setzt sie mit dem Einweichwasser auf, kocht sie gar, streicht sie durch, schmeckt nach Salz ab, rührt Maggi's Würze hinein und gibt die in Butter braun gebratenen Zwiebelwürfelchen darüber. Der Preis ist medel sehr gut zu Sauertraut.

Chefredakteur: Gera S. Schöller. Verantwortlich: Paulst. Preis: 10 Pfennig. Druck: 1000 Exemplare. Verlagsort: Mannheim. Druck: 1000 Exemplare. Verlagsort: Mannheim.